

Bürgermeister Johannes Schlüter
(16. Februar 1715 – 05. September 1778)

Verfasser des Nekrologs: P. D. Gericke 1778

Aus dem Lateinischen übersetzt: Christoph W. Büsch 2007

Transkription: Vincent Schlüter 2008

Denkmal:

Der Ehre und der Erinnerung an die erhabene wohlwollende Persönlichkeit des

Herrn Johannes Schlüter

Der berühmten hamburgischen Republik Bürgermeister, der den menschlichen Dingen allzu unvermittelt am 05.09.1778 geraubt wurde. Nach dem Erlass des ehrbaren Senats errichtet von Paul Dietrich Gericke, Professor für Physik und Dichtkunst und in diesem Jahr Rektor zu Hamburg, Verlag Jeremias Conrad Piskator, ehrbaren Senats Gymnasiums und der Schule Drucker.

In diesem Bürgermeister Schlüter begegnet uns ein Neffe des schon früher erwähnten Rats Herrn Matthäus Schlüter und ein Vetter des uns schon bekannten Syndikus Johann Schlüter über deren gemeinsame Vorfahren die Lebensbeschreibung des Ersteren ausführliche Angaben enthält. Dessen jüngerer Bruder war David, geboren 11.06.1655, gestorben 27.05.1720, ist der Vater unseres Helden. Er war in unserer Vaterstadt mit der Verteidigung von Rechtsfällen beschäftigt und führte ein persönliches Leben, dessen Lasten er durch drei Ehen erleichterte. Zuerst verband er sich am 03.05.1685 mit der am 08.09.1674 geborenen Adelheid Claasen, Witwe von Adolf Sontbon, aus welchem er keine Nachkommen oder Nachwuchs empfing, bis sie am 03.10.1701 das Leben mit dem Tode vertauschte. Die zweite Ehe ging er 1703 mit der am 14.03.1679 geborenen Anna Katharina von der Vecht ein, verlor sie aber schon im folgenden Jahr, nachdem sie einen Sohn Johann David geboren hatte, der in der Blüte seines Alters 1729 ausgelöscht wurde. Zum dritten Mal verband er sich am 11.11.1705 mit der 1679 geborenen Katharina Boon, Tochter des Senators Adrian Boon, die ihn zum Vater von acht Kindern, unter anderem unseres Bürgermeisters machte. Er wurde am 16.02.1715 (nach der Schlüterschen Generalogie am 06.02.) geboren. Nachdem die ersten Gründe deutscher Wissenschaften bei den Eltern gelegt worden waren, wurde er in der Öffentlichen Schule unter dem Rektor Hübner und Konrektor Neudorf übergeben und genoss dort auch den Unterricht von Johann Samuel Müller, bis er im Jahre 1734 von Johann Caspar Wolf, damals Rektor des Gymnasiums, dessen Bürgern zugeschrieben wurde. Hier besuchte er fleißig die Vorlesungen von Fabricius, Richey, Domeneum Wolf Evers und Reimarus. Die dankbare Erinnerung an so bedeutende Persönlichkeiten hielt er noch im hohen Alter wach. Nach vier Jahren ging 1738 er auf die Universität nach Leipzig. Dort hörte er Rechtsgeschichte bei Feustal, Staatsrecht bei Schellhafer, römisches Recht bei Petermann, Deutsches Recht bei Cramer, Geschichte der Römischen Kaiserzeit bei Mascov, Geschicht im Europäischen Ländern bei Jochen, Ethik und Philosophie bei Merck. Außerdem freundete er sich mit Faber und Wagner an, die ihm später als Syndikus und Senator unserer Republik

verdient gemacht haben. Nach den drei Jahren ging er von Leipzig nach Gießen, wo er am 11.08.1742 aufgrund seiner jungen Inaugural-Dissertation über Einwände wegen nicht ausgezahlter Gelder zum Licentiaten beider Rechte erklärt wurde. Nach Oberlänger juristischem Lexikon handelt es sich bei diesem Thema um Fälle, in denen jemand einen Schuldschein ausstellte, aber keine Darlehen empfangen hat. Anschließend ging Schlüter nach Wetzlar, wo er sechs Monate lang die Prozesse am höchsten Deutschen Gericht studierte. Währenddessen nahm er in Frankfurt am Main an der Krönung Kaiser Karls VII. teil. Bald nach der nun folgenden Rückkehr in die Vaterstadt, wurde er in den Vorsitz vom Niedergericht gewählt, wo er sich hohe Anerkennung erwarb und 1745 abwechselnd mit Ankelmann den Vorsitz übernahm. Als 1751 der hochgelehrte und bedeutende Senator Lukas Corthum zum Bürgermeister erhob, fiel das Los seines Nachfolgers im Senat zur großen Freude aller Bürger auf unseren Helden. Seitdem gab es keine Verpflichtung eines Senators, die er nicht auf sich genommen hätte. In unserer Republik gelangten bekanntlich diejenigen zu höchsten Ehren, welche zunächst geringe, dann immer größere und schwerere Aufgaben übernahmen. Nacheinander wurde ihm die Sorge für die Steuern, die Schifffahrt, die Befestigung, die Kriegsbehörde, das Patronat des Petri-Kirchspiels, des Bauherrenamtes und andere Aufgaben, die jeweils mehrere Jahre in Anspruch nahmen, übertragen. Wilhelm Landgraf von Hessen und Kassel hatte sich einige Zeit in Hamburg auf. Schlüter und Syndikus Faber wurden beauftragt, namens des Senats Ehrenbezeugung darzubringen und er erhielt dafür eine goldene, mit dem Bild des Fürsten verzierte Kapsel.

Einem Jahr war er Praetor und wäre es länger gewesen, wenn er sich nicht 1759 zur Übernahme der Verwaltung des Amtes Ritzebüttel bereit erklärt hätte, die dann von 1760 bis 1766 in seinen Händen lag. Er führte sie mit großem Gerechtigkeitsinn in einem mehr zur Freundlichkeit als zur Strenge neigenden Geist aus. Dort hatte er Gelegenheit, die Befestigungen näher kennenzulernen, welche an jenem Gestade von Fluten Widerstand leisten, damit die Länder und Äcker nicht vom Meer verwüstet wurden.

Auch hatte er erfahren, wie mit der Gewalt der Frühlingsstürme abgetriebene Eisschollen die Deiche durchbohren, zerfetzten und zerstören. Er musste für ihre Wiederherstellung sorgen. Nach seiner Rückkehr aus Ritzebüttel leitete er eine aus Senat und Bürgerschaft gebildete Kommission zur Überwachung der Elbe und der Alster. Es ist nämlich für Hamburg sehr wichtig, dass dieser Zu- und Abgang über die Elbe für alle Schiffe leicht zu bewerkstelligen ist. In diesem Fluss häuft sich immer wieder Sand an, der laufend beseitigt werden muss, damit die Schiffe nicht darauf festsitzen und der Zugang nach Hamburg verschlossen wird.

1769 wurde er außerdem Scholar. Er war nicht nur dem Gymnasium und den öffentlichen Schulen, die er beide ja früher besucht hatte, sehr gewogen, sondern er sorgte auch dafür, dass die Söhne, die sich in diesen Wissenschaften zuwenden wollten, statt von Privatlehrern von solchen unterrichtet wurden, die mit der öffentlichen Vollmacht dazu ausgestattet waren. Im selbem Jahr wurde er auch Mitglied des Gremiums des zusammen mit Lübecker Abgeordneten Bergedorf zu verwalten hatte. Am 12.09.1771 hatten Senat und Bürger gemeinsam beschlossen, Persönlichkeiten zu beauftragen, die den Staatsschatz beraten und dann darüber berichten sollten. Hierfür wurde außer Schlüter noch der Syndikus Jakob Schuback, der älteste Sohn des Bürgermeisters Nicolaus Schuback, Dorner, Luis und Lüttgens, die sich alle schon um die Republik verdient gemacht hatten, ausgewählt, ein weiterer Beweis für das große, unserem Helden entgegengebrachte Vertrauen. Außer dem Bürgermeisterwürde gäbe es nun keine mehr, der nicht geschmückt worden war. Als aber im Jahr 1770 der erhabene Bürgermeister Martin Hieronymus Schele in das ewige Leben fortging, versammelten sich die Stadtväter, um sich in der Trauer um ihn zu trösten am 29.11. und das Los machte ihm nämlich durch Gott unseren Schlüter zum Nachfolger. Hier ist dem

Biografen ein Irrtum unterlaufen, denn nach der Lebensbeschreibung starb dieser erst am 15.11.1774 und Schlüters Wahl erfolgte am 29.11.1774. Aber mit dem auch des Bürgermeisters waren schwere Arbeiten verbunden. Täglich war Recht zu sprechen, Streitigkeiten zu vergleichen oder zu kennen, Schirmherrschaften zu übernehmen, schwierige Probleme zu überdenken. Zu seinen besonderen Aufgaben gehörte die Schirmherrschaft über das Petri-Kirchspiel und die Gebäude, welche zur Verbesserung oder Bestrafung der Sitten eingerichtet waren, die Armenschulen im neueren Teil der Stadt und die Überwachung der Stadtfinanzen. Er hatte aber noch nicht vier Jahre als Bürgermeister ausgefüllt, als er am 4. September 1778 von einem Schlaganfall angegriffen wurde und schon am folgenden Tag verstarb.

Deswegen müssen wir einen Blick auf seine Gesundheit werfen. Ein Jahr nach der Übernahme der Verwaltung von Ritzebüttel wurde er 1761 von Fieber ergriffen. Die Luft ist dort nämlich feucht und trübe, und ganz anders als die Seeluft am Strande und macht den Körper, besonders im Herbst, schlaff und müde. Das Fieber erhielt mit Unterbrechungen das Jahr über an und führte zu einer Schwellung des Beines, welches durch seine sitzende Lebensweise noch gefördert wurde. Nach der Rückkehr nach Hamburg erholte er sich wieder. Er blieb aber anfällig. Am 04.09.1779, hier widerspricht sich der Biograph, schien er aus dem Senat zurückgekommen zu sein, klagte aber über Kälte, befahl zu heizen und suchte das Bett auf. Gegen die siebte Abendstunde erlitt er offenbar einen Schlaganfall und wenn auch nachts von einem erfahrenen Arzt alles dagegen geschah, so setzte er sich am Anfang am folgenden Tag fort und brachte den Tod. Ein solches Lebensende hat vielleicht etwas Angenehmes, Tröstliches, weil er selbst wenig fühlte, als die Seele vom Körper trennt wurde, und nicht wahrnahm, wie die sein Bett umgebene Familie vom Schmerz überwältigt wurde. Aber wir groß ist deren Trauer und die von uns allen. Es gibt keine Tröstungen als die aus der heiligen Schrift. Möge der Vater in den Söhnen weiterleben, die mich nun daran erinnern, von dem häuslichen Glück unseres Bürgermeisters zu reden. Gott gab ihm nämlich die Gefährtin des Bettes, welche aus einer bedeutenden Familie kamen, sondern sich auch an den Gaben eines Geistes erfreute, die eine glückliche Ehe ermöglichten.

Während die Augen unseres Helden an der erlesenen Gestalt hingen, wurde sein Geist durch die Klugheit und Anmut der wohledlen Jungfrau besiegt. Es war die am 11.10.1728 ans Licht gebrachte Regina, die Tochter des sehr angesehenen Geschäftsmannes Hermann Rendtorfs und der Regina Dorothea, geborene Greve, mit der er auch sich kurz nach dem Tod seiner Mutter am 18.07.1752 verband und die er durch 26 Jahre durch Ratschläge in der Lebenshaltung, der Sorge, der Liebe als treueste und glücklichste Lebensgefährtin erfuhr. (Nach dem Renddorfschen Stammbaum wurde sie schon am 02.10.1728 geboren). Sie gab nämlich sechs Söhnen und einer Tochter, die - fast einzigartig - alle noch am Leben sind.

Johannes, geboren am 17.06.1753,
Hermann, geboren am 24.02.1756,
David, geboren am 17.05.1758,
Wilhelm, geboren am 17.09.1759,
Lukas, geboren am 30.09.1760,
Peter, geboren 25.06.1763,
Regina Elisabeth, geboren 31.05.1767.

Die beiden ältesten Söhne wurden Kaufleute und Wilhelm widmete sich den Wissenschaften und besucht jetzt die Universität Göttingen, nachdem sie sich vorher schon drei Jahre auf dem Johanneum ausgezeichnet hatten.

David begegnet uns in diesen Lebensbeschreibungen später 1801 als Senator und 1835 als Bürgermeister. In Johannes Schlüter bietet siech das Bild eines Bürgermeisters, der wie Wenige freundlich, anhänglich, treu und aufrecht war. Er hasste alle Arten von nachlässigen Lebens, war von stets geordneter Gesinnung, zu der Auswahl von Freunden vorsichtig, gegen Erprobte beständig, fromm, menschlich gefällig ohne Gewinnstreben, freigiebig, gerecht, ausgeglichen und wünschte allen nur das Beste. Seine wissenschaftlichen Kenntnisse, besonders in Recht und Verwaltung, waren gediegen. Sein Urteil bei Beschlüssen scharfsinnig. Er war ein wahrer Christ, liebte die Vaterstadt aufrichtig, ein würdiger Bürgermeister, der beste Gatte und der liebenswerteste Vater. Es erleichtert unseren Schmerz zu sehen, dass dem seligen Bürgermeister vom Himmel ein ihm der befreundeter Nachfolger gegeben wurde. Der erhabene, wohledle, gelehrte Albert Schulte, Licentiat beider Rechte schon seit 25 Jahren ein sehr verdienter erfahrender Senator, dem eine sehr solide Kenntnis des Rechts, der Gesetze, ein scharfes Urteil, unerschütterliche Entschlossenheit zu eigen sind.

Wir mögen dem neuen Bürgermeister für seine Wahl, den Bürgern zu seinen erwartenden Großtaten seinen erhabenen Nachfolger im Senatsamt Anckelmann gratulieren und Gott verehren, dass er dem wohledlen Geschlechte des Heimgegangenen, in gleicher Weise auch den Mitgliedern des ehrbaren Standes und den überlebenden Bürgern bis zu späteren Enkeln kräftig zu leben und zu blühen.